

Schuhe.

Wie über manchen anderen Mangel hat der Sommer auch über den an Schuhen hinweggeholfen. Aber es verstreicht Tag um Tag, die nasse Bitterung steht uns bevor und da wird die Sorge um Schuhe immer schwerer, sie lastet auf dem einzelnen und quält jene, die Verantwortungsgefühl haben. Mit unheimlicher Geschwindigkeit sieht man die Schuhladen sich leeren und das wenige Schuhzeug, das noch zu haben ist, ist unerschwinglich teuer. Das Problem ist also ein doppeltes: genügend Schuhe zu beschaffen und sie zu erträglichen Preisen in den Verkehr zu bringen. Die Frage ist nun, ob wir genug Material und genug Fabriken haben, um den Inlandsbedarf zu decken. Die Frage muß bejaht werden. Wohl ist in den ersten Kriegsmonaten viel gewertet worden, da viele Häute im Felde nicht verwertet worden sind. Dies hat aufgehört, und es gab sogar eine Zeit, in der Oberleder in solchem Ueberschuß vorhanden war, daß schon mit Rücksicht darauf, daß für Oberleder im Gegensatz zu Sohlenleder keine Höchstpreise festgesetzt waren, die Händler Sohlenleder nur im Verein mit Oberleder verkauften. Heute wird das Sohlenleder schon jedem Fabrikanten zugewiesen. Daß davon aber genug vorhanden ist, ergibt sich schon daraus, daß die Militärmagazine derart überfüllt sind, daß sogar schon militärfähiges Leder für den Zivilbedarf freigegeben wird. Das Oberleder dagegen ist verschwunden. Und die Fabrikanten, die einst teils aus Mangel an Kapital — es war im ersten Kriegsjahr — teils aber auch in Besorgnis, sie würden nicht genug Sohlenleder aufreiben, es versäumten, sich Vorräte anzuschaffen, können ihren Bedarf nicht mehr decken.

Man geht kaum in der Annahme fehl, daß ein Teil bei den Kettenhändlern lagert, ein Teil zur Umgehung der Höchstpreise nach Ungarn verschleppt ist — Sohlen, die in Pilsen aus Seehundsleder erzeugt werden, muß man in Ungarn mit 58 Kronen erstehen und nach Oesterreich einführen — der Rest jedoch in den staatlichen Magazinen lagert. Wohl sind im Frieden viele Lederarten und auch Schuhe aus Deutschland eingeführt worden, aber ersiens sind hiezu Korkhäute aus Oesterreich verarbeitet worden, zweitens haben im Kriege die Gerbereien und Schuhfabriken ihre Leistungsfähigkeit mindestens verfünffacht und können heute den Inlandsbedarf decken, nur daß bestimmte Arten, so braune mangels der Farben und dergleichen mehr, fehlen. Daß es aber an Korkhäuten nicht fehlt, dafür einen einwandfreien Beweis: der Budapester „Leder- und Schuhmarkt“ schreibt am 3. August 1917:

Die Korkhäuteproduktion erreichte einen bisher noch nicht dagewesenen hohen Grad. Die natürliche Folge davon ist, daß die Lederfabrikanten soviel Häute zugeteilt erhalten werden wie noch nie. Wohin dies führen wird, wissen wir nicht, aber wir ahnen, daß die nächsten Tage oder Wochen große Veränderungen im Korkhäuteverkehr bringen werden. In Fachkreisen kann man heute schon oft Stimmen vernehmen, die von der Aufhebung der den Häuteverkehr einschränkenden Verordnung zu erzählen wissen. Wenn es sich gegenwärtig auch nur um Wünsche und Andeutungen handelt, sind diese dennoch kennzeichnend für die Situation und die zu erwartenden Veränderungen. Wir sind bereits dort angelangt, daß die Requirierungen und die Korkhäuteverteilungen den Lederhändlern unangenehm zu werden beginnen. Jedenfalls raten wir unseren Händlern, im Einkauf sehr zurückhaltend zu sein, weil, wie sie sehen, *m a n n a c h H ä u t e n n i c h t m e h r s o g i e r i g* ist und es keinen Sinn hat, sich gegenseitig durch hinaustreiben der Preise das Geschäft zu verderben. Unsere Ermahnung möge umso mehr befolgt werden, als damit zu rechnen ist, daß, falls die Einschränkungsverordnung aufgehoben werden sollte, die Fabrikanten keine neuen Bestellungen auf Häute erteilen werden, wenn aber dennoch, so doch nur zu Preisen unter dem Höchstpreise.

Daraus folgt, daß es so viele Korkhäute gibt, daß den Gerbereien die Zuweisungen unangenehm sind; die Herrschaften machen eben passive Resistenz, weil ihnen der Profit zu gering ist. Die Lederhändler wieder fürchten sogar einen Preisschub. Wenn also auch die Schaffelle zu Gasmasken und die Kalbfelle zu einem Teile für die Brothejen verarbeitet werden, haben wir infolge der Massenschlachtungen für das Militär noch immer genug Häute und genügende Produktionsstätten, um den Inlandsbedarf zu decken. Im Anfang des Krieges hat es wohl auch an Gerbstoff gemangelt, aber jetzt hat jede große Lederfabrik längst ihre eigenen Extraktionslager und erzeugt den notwendigen Gerbstoff, wenn nicht billiger, so jedenfalls nicht teurer. Es besteht übrigens auch der Plan, die reichsdeutschen Lederfabriken zur Verarbeitung des österreichischen Korkleders zu gewinnen. Ein Abkommen kann bei der deutschen Regierung umsoweniger auf Widerstand stoßen, als dadurch Deutschland nicht geschädigt wird und Oesterreich-Ungarn ohnehin dorthin so manches liefert. Ein Mangel muß also nicht bestehen. Bei richtiger Organisation, Produktionszwang, Beistellung von Arbeitern werden wir genügende Leder- und Sohlenfabriken haben.

Doch die Preise! Da das Angebot keinesfalls die Nachfrage übersteigen wird und da es sich um eingewurzelte Uebel handelt, ist diese Frage ebenso wichtig wie die der Bedarfsdeckung. Wir haben seinerzeit die Ursachen der hohen Preise nachgewiesen. Zuerst hat man dem Wucher und dem Kettenhandel Tür und Tor offen gelassen, dann hat man durch unüberlegte Maßnahmen selbst Verteuerungen herbeigeführt — seinerzeit ist alles Schuhfutter beschlagnahmt worden und lagert heute noch in den Magazinen, während die Fabrikanten Servietten, das Duzend zu 44 bis 50 Kronen, Leintücher und Handtücher, die erst später gesperrt wurden, verarbeitet — endlich kam diese unglückselige Verordnung mit den fixen Gewinnätzen. Dem Fabrikanten sprach man ohne Rücksicht auf den Standort dieselbe Regie und denselben Gewinnzuschlag zu. Tatsächlich kann der Fabrikant gar nicht kontrolliert werden, sein Gewinn ist groß und er ist sogar an hohen Materialpreisen interessiert, da doch der Prozentsatz umso mehr ergibt, je höher seine Auslagen sind. Bei 100.000 Kronen Auslagen kann er an Regie und Gewinn 30.000 Kronen verrechnen, bei 200.000 daaeeen 60.000 Kronen. Er ist also an hohen Material-

Preisen interessiert und wenn er eine Grenze hat, so nur in der mangelhaften Konkurrenz und in der Vorsorge für die Friedenszeit. Desgleichen der Händler. Nie vorher hat ein Händler bei einem Kinderschuh 6 Kronen und bei einem Männer Schuh 15 Kronen verdient, wie es heute der Fall ist, ausgenommen etwa bei Luxus Schuhen. Auch er ist an hohen Fakturapreisen interessiert, denn sein Verdienst ist um so höher, je teurer der Schuh ist. Wie können nun die Schuhpreise ermäßigt werden? In den Kosten für einen Schuh sind 60 Prozent Materialkosten, 10 Prozent Arbeitslohn und 30 Prozent Regie und Gewinn enthalten. Im Frieden waren die bezüglichen Zahlen 40, 25 und 35, wobei die Reklame und der Vertrieb ganz andere Kosten erforderten. Die Materialkosten vertragen nun einen ganz gehörigen Abbau und könnten diesen durch möglichste Ausschaltung des Zwischenhandels und Festsetzung von Höchstpreisen erfahren. Eine gut kontrollierte öffentliche Bewirtschaftung des Leders müßte die Preise sofort drücken. Leder- und Schuhfabrikanten nicht minder wie Händler sind ungeheuer reich geworden, ihre Gewinne vertragen empfindliche Kürzungen. Vor allem sind den Preisen die gesellschaftlich notwendigen Gesehungskosten zugrunde zu legen, damit den willkürlichen Kalkulationen ein Ende gemacht werde. Dann aber sind auch die Händler in derselben Art auf einen angemessenen Gewinn zu beschränken. Die gesamte Inlandsproduktion ist endlich zu kontrollieren, damit sie dem Inlandsbedarf dienstbar gemacht wird. Auf die Art könnte der Schuhnot abgeholfen werden, aber die nötigen Maßnahmen müßten rasch getroffen werden, sonst stehen wir vor einer Katastrophe, die der Gesundheit der Bevölkerung verhängnisvoll werden kann.